

Ein mutiger Gehörlose ermöglicht die Festnahme eines gefährlichen Verbrechers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein mutiger Gehörloser ermöglicht die Festnahme eines gefährlichen Verbrechers

Es ist Buchbindermeister Eugen Nauer-Isler, der Präsident des Gehörlosen-Sportvereins in Zürich. Die Zeitungen und Herr Nauer erzählen: Am Samstag, den 16. Oktober, kurz vor 11 Uhr, trat ein jüngerer Mann in den Bijouterieladen¹ von Frau Schwarz an der Rämistraße in der Altstadt Zürich. Er hinkte, und es schien, als fühle er sich nicht wohl. Am Ladentisch hob er den rechten Arm mit der Uhr. Die 62jährige Ladenbesitzerin trat näher, um den «Kunden» zu bedienen. Da packte er sie mit der linken Hand und schlug sie mit der rechten Faust nieder. Sie sank zusammen und blieb einige Augenblicke benommen (halb bewußtlos) auf dem Boden liegen.

Unterdessen hatte der Bursche begonnen, Uhren und andere Wertgegenstände zusammenzuraffen. Als die Frau wieder zur Besinnung kam, versuchte sie durch die Ladentüre zu fliehen. Der freche Kerl drang von neuem auf sie ein, schlug sie zum zweitenmal nieder und fing dann an, das Schaufenster auszuräumen. Die Frau richtete sich wieder auf und rief um Hilfe. Da schlug er sie zum drittenmal zu Boden. Doch war sie jetzt bis in die Nähe der Türe gelangt.

Nun wurde es für den Verbrecher gefährlich. Er ließ das Raubgut liegen, verließ rasch den Laden und bog links um die Ecke in den obern Hirschengraben ein. Die Ueberfallene schleppte sich auf das Trottoir hinaus und schrie: «Hebed en!» (haltet ihn fest). Sofort eilten ihm zwei Fußgänger nach. Eben fuhr Eugen Nauer auf seinem Rad die Rämistraße hinauf. Er fragte die aufgeregten Männer, was los sei, konnte sie aber nicht verstehen. Doch erkannte er sofort, was zu tun sei, und jagte dem Fliehenden nach. Weiter oben flüchtete der Bursche die Untern Zäune hinunter. Eine Weile verlor ihn E. N. aus den Augen. Hinter dem kantonalen Gerichtsgebäude hielt er an, konnte aber den Flüchtling nicht sofort entdecken. Unterdessen war einer der hörenden Verfolger auch herangekommen. Die beiden blieben umherspähend auf dem weiten Platz stehen. Plötzlich kam der Verbrecher vom schmalen Durchgang her, der zwischen dem Gerichtsgebäude und dem Manessebrunnen durchführt. Der große Verkehr an der Tramstraße Hauptbahnhof-Heimplatz hatte ihn zurückgeschreckt.

Der Gesuchte eilt an seinen beiden Verfolgern vorbei. Mit immer schnelleren Schritten flüchtet er die Untern Zäune hinunter gegen die Spiegelgasse. E. N. mit dem Rad hintendrein. Vergeblich warnt ihn der

¹ Bijou (sprich Bischu) = Kleinod, Geschmeide, Juwel. Bijouterie = Edelsteinwerkstatt, Juwelenhandel.

hörende Verfolger. Unten an der Ecke Untere Zäune-Spiegelgasse holt er den Burschen ein. Dieser droht mit einer Pistole. Das Rad zu Boden werfend, sucht E. N. Schutz hinter einer Mauerecke bei einem Hauseingang. Er schwitzt, seine Beine zittern. Aber er läßt den Mann nicht aus den Augen. Wie zwei erbitterte Feinde lauern sie aufeinander. Der eine mit seiner Schußwaffe drohend, der andere vorsichtig und scharf beobachtend.

Doch der Verbrecher hat keine Zeit zu verlieren. Nach einigem Zaudern flüchtet er um die Ecke und gegen die Neumarktgasse hinunter. Schnell wirft sich E. N. wieder aufs Rad. Eben kann er noch sehen, wie der Flüchtling im Hause Neumarkt 3 verschwindet. Er stellt sich vor die Türe und ersucht Vorbeigehende, die Polizei herbeizurufen.

Wenige Minuten später rücken in einem Auto vier Mann herbei. E. N. beschreibt ihnen den Verbrecher genau: sein Aussehen, seine Kleider, die Größe, sein ungefähres Alter. Er erzählt ihnen auch, daß ihn der Bursche zweimal mit einer kleinen Pistole bedroht habe.

Eine weitere Gruppe von Polizisten folgt und umstellt den ganzen Häuserblock. Unterdessen steigt der Verbrecher auf die Dachzinne hinauf. Er will über die Dächer hinwegfliehen. Aber er kann nicht weiter. Da schlägt er das Fenster eines Dachraumes ein und gelangt in die Wohnung im vierten Stock. Die Bewohner sind abwesend, und er hat Zeit, sich zu verstecken.

Die Polizisten gehen behutsam vor. Es ist ein altes winkliges Haus mit vielen Türen. Jeden Augenblick können Schüsse aus dem Verborgenen krachen. Doch die Suchenden haben Panzerwesten angezogen und auch Stahlschilde bei sich. Sie durchsuchen Raum um Raum. Oben im Dachstock entdecken sie das eingeschlagene Fenster. Es ist von innen mit einem weißen Tuch verhängt. Sicher ist er da drinnen, denken sie. Sie rufen laut: «Aufmachen!» Doch alles bleibt still.

Schon ist es Mittag. Die Mieter kehren von ihrer Arbeit zurück. Sie erklären, das weiße Tuch habe vorher nicht am Fenster gehangen. Nun ist es gewiß, wo der Mann versteckt ist. Die Leute geben die Wohnungsschlüssel, und die Polizisten dringen in die kleine dreizimmerige Wohnung ein. Sie suchen überall, unter den Betten, zwischen den Decken usw. Nirgends ist eine Spur von dem Manne zu finden. Endlich entdeckt einer, daß die Türe eines Wandkastens etwas vorsteht. Mit schußbereiten Waffen reißen sie die Türe auf. Und hinter Kleidern versteckt liegt der Mann. Er wehrt sich nicht und läßt sich festnehmen.

Aber wo hat er seine Waffe? Er bestreitet, eine Pistole bei sich gehabt zu haben. Doch E. N. hält an seiner Aussage fest und sagt: «Doch, doch! Er bedrohte mich mehrmals; sucht nur; sicher wird sich die

Waffe finden.» Richtig, in einem andern Zimmer liegt sie schußbereit unter einem Gestell.

Der Mann wird ausgefragt. Er sucht die Polizei zu verwirren. Bald antwortet er schweizerdeutsch, bald deutsch mit ungarischem Klang, bald englisch, bald französisch. Immerhin, einiges kommt doch an den Tag. Er nennt sich Stefan Bor und ist 30 Jahre alt. Seine Eltern sollen noch in Ungarn leben. Seit August dieses Jahres weilt er in Zürich, ist aber auch schon früher hier gewesen. Angeblich ist er amerikanischer Student.

Zwei Stunden hatte es gedauert, bis er verhaftet werden konnte. Unten auf der Straße umstanden schon lange unzählige Zuschauer das Polizeiauto. Erregt erzählen sie von der gefährlichen Jagd nach dem Verbrecher und den vielen schweren Einbrüchen in Uhrenläden aus der letzten Zeit. Von Polizisten geführt, erscheint der Gesuchte endlich. Er deckt sich mit der freien Hand das Gesicht, denn er möchte nicht fotografiert werden. Die Leute drängen zu und bedrohen ihn. Schleunigst wird er in das Auto geschoben und abgeführt.

Zweimal wurde E. N. auf die Polizeiwache geführt, um Näheres zu berichten. Und einmal stellte man ihn im Bezirksgerichtsgebäude an der Badenerstraße dem Verbrecher gegenüber. Der Untersuchungsrichter prüfte scharf, ob die Aussagen stimmen. So mußte E. N. z. B. aus einem großen Kleiderhaufen die Kleider des Verbrechers heraussuchen. Rasch erkannte er dessen Mantel, Hose und Hut. Dagegen erklärte er: «Der Rock ist nicht da!» Auch hierin täuschte er sich nicht. Ferner erkannte er ohne Zaudern unter einer Reihe von Pistolen und Brillen diejenige des Verbrechers.

Der Polizeivorstand der Stadt Zürich übergab Herrn Nauer ein Stadtbuch² mit folgender kunstvoll von Hand geschriebener Widmung:

DER STADTRAT VON ZÜRICH
HERRN EUGEN NAUER-ISLER
Buchbindermeister
in dankbarer Anerkennung
seines zielbewußten und mutigen Handelns,
das dazu beitrug,
die Festnahme eines gefährlichen Rechtsbrechers
zu ermöglichen

Zürich, 22. Oktober 1948

Der Stadtpräsident: Lüchinger

Der Stadtschreiber: Dr. L. Boßhard

² Das Stadtbuch ist ein großer, dicker Band mit vielen Bildern. Es schildert die Landschaft von Zürich, das Stadtbild, die Geschichte, die Schulen, Kunststätten, die größten Geschäfte, das Volksleben der Stadt usw.